

Felix Fabri

Die zweite Reise ins Heilige Land

<I, 66> Nun beginne ich mit der ersehnten und Freude bringenden Reise, und ich möchte sie in 12 Traktaten beschreiben, da sie ungefähr 12 Monate dauerte, und einen jeden möchte ich in soviel Kapitel einteilen, als der Monat Tage hat, so daß ein Traktat je einem Monat, ein Kapitel einen Tag umfaßt. Ich beginne mit dem Tag meines Auszugs und ende mit meiner Heimkehr, und ich will treulich aufzeichnen alle Orte, die wir gesehen haben von Monat zu Monat und von Tag zu Tag, und alles, was uns dabei widerfahren ist, und ich will ausführliche Darstellungen der heiligen wie der übrigen Orte zum tieferen Verständnis hinzufügen. Denn ich ließ keinen einzigen Tag auf der Reise vergehen, an dem ich nicht etwas aufgeschrieben hätte, im Sturm auf dem Meer, wie im Heiligen Land, und in der Wüste schrieb ich oft auf dem Esel oder dem Kamel sitzend und ich tat es auch nachts, wenn die anderen schliefen, immer saß ich und hielt fest, was ich gesehen.

Als nun der Zeitpunkt näherkam, an dem ich aufbrechen mußte, suchte ich nach einem günstigen Tag, an dem ich ohne Aufsehen und großen Trubel aus Ulm wegkommen konnte, denn alle meine Bekannten wären zusammengelaufen, die, die mich unterstützten wie die, die sich Sorgen um mich machten, und die hätten mich mit ihren Warnungen und törichten Ratschlägen aufgeregt und ihr Gejammer hätte mich verrückt gemacht, während ich doch so frohgemut und ohne Furcht war, als ginge es zu einem Festessen mit meinen besten Freunden. Da traf es sich, daß am 13. April 1483, dem Sonntag Mesericordiae Domini, gegen Abend ein Bote des edlen Grafen Philipp von Kirchberg zu mir kam, um mich zu fragen, ob ich ohne Verzug am folgenden Morgen zu diesem kommen könnte, um etwas Wichtiges zu erledigen. Denn ich war dort in der Familie etwas wie ein Hausvater, dem der Graf und die Gräfin alles anvertrauten und immer, wenn es etwas gab, wobei ich hilfreich sein konnte, schickten sie nach mir. So antwortete ich dem Diener, ich würde am anderen Morgen mit ihm gehen.

<I, 67> Am 14. April, dem Tag Tiburtius und Valerius, eröffnete ich nach Messe und Frühstück meinen um mich gesellten Brüdern, ich wollte nun endgültig aufbrechen und ich bat den verehrungswürdigen Vater Mag. Ludwig um den Reisesegen. Er führte mich in den Chor, wohin der ganze Konvent zusammengerufen wurde, und auf den Knien empfing ich angesichts des Heiligen Altarsakraments den Segen unter vielen Tränen des Vater Prior und aller Brüder. Und auch ich konnte vor Weinen und Schluchzen nicht mit Worten Abschied nehmen: genug sprachen meine nassen Augen und mein trauriges Gesicht. Ich umarmte und küßte jeden der Brüder und empfahl mich ihren Gebeten. Und kaum konnte ich den Magister Ludwig dazu bringen, friedlich zuhause zu bleiben, denn er wollte mir sein Geleit geben bis Memmingen wie das letzte Mal. Aber das wollte ich auf keinen Fall, damit nicht wieder unser Abschied für uns beide nur zu Trauer und Verwirrung führe. Obwohl ich mit frohem Mut und heiterem Sinn die Pilgerreise antrat, so mußte ich jetzt schon bei der Trennung vom Vater und den geliebten Brüdern Tränen genug vergießen.

Ich ergriff die Beutel, die ich zum Mitnehmen bereit hatte, band sie auf dem Pferd, das ich gekauft hatte, fest und stieg auf, um mit dem Diener des Grafen abzureiten. Als ich auf dem

0097

0095

0101

0091

0106

0086

0146

0046

0196

0596

1096

Ende

Anfang